



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Meine Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf

Preußen, Wilhelm von

Berlin, 1923

Kämpfe der Heeresgruppe in der zweiten Hälfte des Oktober

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74569)

matistischen Verhandlungen ergebnislos, so bleibt für Heer und Heimat nur der Kampf auf Leben und Tod. Ich bin mir der Tragweite dieses Schrittes bewußt. Er muß aber unternommen werden. Die Beforgnis, es auf einen Verzweiflungskampf mit dem deutschen Volke ankommen zu lassen, kann die Entente zum Einlenken führen. Entbrennt der Kampf trotzdem, so bringt er Zeitgewinn und damit die Möglichkeit politischer und militärischer Veränderungen. Versagen beide Hoffnungen, so bleibt der Kampf um die Ehre. Diesen sind wir uns, unserer Vergangenheit und Zukunft schuldig. Der Entschluß zum Handeln muß unverzüglich gefaßt werden, auch wenn das Ergebnis der diplomatischen Verhandlungen noch nicht zutage liegt. Durchgreifende, bisher als unerhört geltende Maßnahmen sind notwendig. Alle Kräfte sind in den Dienst der nationalen Verteidigung zu stellen. Jede andere Rücksicht tritt zurück."

Am gleichen Tage, als diese Gedanken zu Papier gebracht wurden, kämpfte General Ludendorff in Berlin im Kriegskabinett seinen schweren Kampf um ihre Verwirklichung. Die nächsten Tage zeigten, daß sich die Regierung nicht dazu aufraffen konnte, die Idee in die Tat umzusetzen. Ludendorff fiel. Damit gab die Heimat den Kampf auf.

Kämpfe der Heeresgruppe in der zweiten Hälfte des Oktober.

Das Heer stand allein. Meine gläubige Zuversicht auf seinen Heldenmut wurde nicht getäuscht. Seit dem 19. Oktober war der Gegner in Gegend Douziers, seit dem 25. gegen die inneren Flügel der 7. und 1. Armee zu planmäßigen Großangriffen übergegangen. Am 25. brach gleichzeitig der seit dem 16. erwartete Angriff gegen die Hermann-Stellung der 18. Armee zwischen Oise und Serre los. Er wurde abgeschlagen. Trotzdem entschloß sich die Heeresgruppe mangels Reserven zu einem weiteren vorbereiteten Absetzen vom Gegner. In der Nacht vom 26. zum 27. wurde der linke Flügel der 18. und der rechte Flügel der 7. Armee in die zweite Hermann-Stellung, die lediglich erkundet war, in der Linie Guise—Dercy zurückgenommen. Der Brückenkopf vorwärts der Serre war bereits in der Nacht vom 21. zum 22. durch die 7. Armee geräumt worden.

Der seit dem 25. begonnenen Offensive gegen die inneren Flügel der 7. und 1. Armee folgten täglich neue Angriffe. Die Lage der neuen strategischen Südfront wurde kritisch, zumal östlich der Argonnen die

5. Armee vor dem überlegenen amerikanischen Druck weiteres Gelände preisgeben mußte. Die Notwendigkeit, durch Gewinnen einer kurzen Front Reserven zu schaffen, wurde immer dringender. Mein Oberkommando sandte der O. S. L. am 27. Oktober folgende Meldung:

„ . . . Die Masse des französischen Heeres muß vor meiner Heeresgruppe angenommen werden. Dem steht die stark mitgenommene deutsche Front mit ihren schwachen, nach früheren Begriffen kaum verwendungsfähigen Reserven gegenüber. Die geringen Feldstärken der Divisionen sind bekannt. Die Truppe tut bis zum äußersten ihre Pflicht. In vorbildlicher Weise setzen die Offiziere bis zu den höchsten Führern sich ein, um wankende Verbände zu stützen. Es ist aber nicht zu leugnen, daß hier und da der Geist und innere Halt einzelner Truppenteile infolge der anhaltend großen Überspannung zu versagen beginnt.

Der Feind greift bei 18., 7. und 1. Armee an und wird zweifellos seine Angriffe fortsetzen. Auch die 3. Armee, die einige Tage Ruhe hatte, muß mit weiteren Angriffen rechnen. Die Heeresgruppe ist selbstverständlich bereit, zu halten bis zum letzten! Ich bin aber zu der Meldung verpflichtet, daß bei Fortsetzung starker Angriffe nach meiner Ansicht und nach Meldung meiner Armeen mit der Möglichkeit eines Durchbruchs gerechnet werden muß. Die Gefahr liegt vor, daß durch schwere Niederlagen Deutschland seiner Wehrkraft völlig beraubt und zu bedingungsloser Übergabe gezwungen wird. Ich sehe daher das kleinere Übel in einem Absetzen der Front. Der Verlust großer Werte, der mangelhafte Ausbau der Antwerpen—Maas-Stellung und die Schwierigkeiten ihrer Versorgung werden, soweit das von hier aus beurteilt werden kann, eher zu überwinden sein als entscheidende Niederlagen an der Front.

Durch die Zurücknahme wird Zeit gewonnen, Bahn-, Brücken- und Wegezerstörungen werden den feindlichen Aufmarsch zu neuem Angriff verzögern. Auch eine Umgruppierung im großen Stil, z. B. zum Angriff gegen Elsaß-Lothringen, erfordert Zeit. Gelingt es, den Truppen einige Ruhe zu geben und ihnen Ersatz zuzuführen, so ist zu hoffen, daß die Antwerpen—Maas-Stellung gehalten werden kann.“

Die O. S. L. erwiderte:

„ . . . Gelingt es dem Heere, die feindlichen Angriffe noch einige Zeit abzuwehren und wenig Boden zu verlieren, so werden die von der Entente uns gestellten Bedingungen weniger schwer sein, als wenn unsere ganze

Front zwischen Meer und Verdun zurückgeht. Die Wirkung auf In- und Ausland würde in diesem Augenblick die schwerwiegendsten Folgen haben. . ."

So galt es denn noch weiter in der gefährvollen Lage auszuhalten. Am 28. Oktober rief ich meinen Truppen zu:

"Der Feind glaubt uns erschüttert. Alles setzt er daran, unsere Fronten zu durchbrechen. Gerade jetzt kommt es darauf an, ihm unsere Stärke zu beweisen und mit der Waffe in der Hand jeden Fußbreit zu verteidigen."

Rückzug in die Antwerpen—Maas-Stellung.

Während das Heer seiner schweren, entsagungsvollen Aufgabe also weiter oblag und trotz örtlicher Mißerfolge seine geschlossene Front aufrecht erhielt, trat ein Umstand ein, der die Lage aufs äußerste erschwerte. In der Heimat machten sich bedrohliche Anzeichen für innere Unruhen, die Vorboten des nahenden Umsturzes, bemerkbar. Die O. S. L. war gezwungen, die letzten der mühsam gewonnenen Reserven dorthin in Marsch zu setzen. Sie fielen damit für den Endkampf aus. Der Widerstand in der jetzigen ausgedehnten Front war nur noch eine Frage von Tagen geworden. Der bislang immer wieder vermiedene letzte Ausweg der Frontverkürzung durch einen strategischen Rückzug mußte unter diesen Umständen noch vor Abschluß der diplomatischen Verhandlungen beschritten werden.

Bereits im August hatte die Verschärfung der Lage Veranlassung gegeben, Möglichkeiten für strategische Frontverkürzungen zu erwägen. Wenn eine Ersparnis starker Reserven erreicht werden sollte, konnte nur weiteres Zurückgehen hinter einen von Natur starken Abschnitt in Frage kommen. Denn es war anzunehmen, daß weder Zeit noch Kräfte zum gründlichen Neuaufbau einer strategischen Stellung wie im Jahre 1917 zur Verfügung stehen würden. Im Gebiet der Heeresgruppe kam daher nur ein Zurückgehen hinter die Maas in Frage. Sie bildete ein starkes Fronthindernis und verkürzte in der Linie Namur—Carignan die Augustfront um etwa die Hälfte. Der am weitesten westwärts vorgeschobene rechte Flügel der Heeresgruppe stand damals noch etwa 180 km vorwärts der Maas.

Am 1. Oktober hatte die O. S. L. die Erkundung und Festlegung einer strategischen Stellung in Linie Antwerpen—Charleville—Stenay befohlen. Nach dieser Weisung konnte, um den Anschluß an die Heeres-